

Linke lehnt verkaufsoffene Sonntage ab

Movassat: Zu hohe Last für Beschäftigte



Niema Movassat F. NICKEL

Die Initiative der schwarz-gelben Landesregierung, je Stadt künftig 16 verkaufsoffene Sonntage im Handel zu erlauben, lehnt der Oberhausener Linken-Bundestagsabgeordnete Niema Movassat ab. Die Stadt solle zum Schutz der Beschäftigten die Zahl der Verkaufssonntage nicht ausweiten.

„Der Sonntag ist für Familie, Freizeit, Kultur und Sport da und gehört nicht den Unternehmen. Gerade die großen Handelsketten unternehmen alles, um die Menschen zu noch mehr Konsum anzuregen. Dabei haben die verkaufsoffenen Sonntage nach Studien keinen Mehrwert. Die Leute kaufen deswegen nicht mehr, Geld kann man schließlich nur einmal ausgeben“, erläutert Movassat. „Viel wichtiger als Shoppen ohne Ende sind der Schutz und die Gesundheit der Beschäftigten.“

Die Arbeitszeiten vieler Beschäftigten seien oft schon heute viel zu lang – man benötige wenigstens einen planbaren Ruhetag in der Woche für Familie und Freunde. „Wir sind mit Verdi und den Kirchen der Meinung, dass der Konkurrenzkampf im Einzelhandel nicht auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen werden darf.“

„Bank des Dialogs“ während des Feierabendmarktes

Während des Feierabendmarktes am Donnerstag, 14. September, wird auf dem Saporishja-Platz die „Bank des Dialogs“ offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Entstanden als Projekt des Netzwerkes interkulturelles Lernen (NiL) wird um 16 Uhr ein wetterfestes Hinweisschild neben der Bank enthüllt.

Für den Dialog auf der Bank – beziehungsweise am Stehtisch unter einem Pavillon – sind VHS-Leiterin Gesa Reisz und Flüchtlingsbeauftragte Annette Gleibs dabei. Als lokale Prominenz haben bereits Marie-Luise Dött (CDU) und Niema Movassat (Linke) zugesagt. Auch die Projektpartner Jochen Kamps (ZAG) und Dirk Paasch (Demokratie leben!) sind für den Dialog eine sichere Bank.

Das neue, beständigere Hinweisschild an der Sitzbank soll die Besucher des Platzes einladen, miteinander ins Gespräch zu kommen, um so das Miteinander, das Kennenlernen und die Nachbarschaft zu stärken.

Afghanistan und die Flüchtlinge

Über Afghanistan als „sicheres Herkunftsland“ spricht die Afghanistan-Spezialistin Frederike Stahlmann am Donnerstag, 14. September, um 18 Uhr in der Markuskirche, Dietrich-Bonhoeffer-Straße 5. Veranstalter sind neben der Markuskirche und dem Friedensdorf auch die Friedensinitiative und das Eine-Welt-Netzwerk. Frederike Stahlmann hat in Afghanistan als Ethnologin geforscht, sie kennt den Alltag am Hindukusch und skizziert die aktuelle Lage. Kurz vor der Bundestagswahl geht es auch um den Streit, inwiefern Flüchtlinge in als sicher bezeichnete Gebiete des Kriegslandes zurückgebracht werden sollen.



Die Luise-Albertz-Halle: viele Räume, viel Fläche – und mit dem NH-Hotel ein Nachbar, der gerne auf diese Tagungs-Kapazitäten zurückgreift.

FOTO: HANS BLOSSEY

Tribute-Bands rocken die Stadthalle

Noch ist die Auslastung des Congress Centrums Oberhausen (CCO) „bescheiden“. Neben Konzerten sollen Kongresse und Fachmessen die „gute Stube“ beleben

Von Ralph Wilms

So kurz fasst sich der Kulturdezernent und Kämmerer selten. Gefragt nach der Auslastung der Luise-Albertz-Halle antwortet Apostolos Tsalastras mit einem Wort: „bescheiden“.

Doch das soll sich ändern – wenn auch in kleineren Schritten. So unterzeichneten gestern die beiden nebenamtlichen Geschäftsführer des „Congress Centrum Oberhausen“ (CCO), Klaus Lerch und Detlef Sprenger, eine Vereinbarung mit Oldie-Rock Entertainment von Oliver Prochnau. Vereinbart ist eine Folge von „Tribute Bands“-Konzerten, darunter die in Oberhausen bestens bekannte „Floydbox“ (am 3. November 2018), aber auch die in weit größerem Umkreis fragten „King Bon“, die AC/DC

mit dem Biss der alten Zeiten spielen (am 24. März 2018).

„Gut für die Halle und gut für mich“, meint Klaus Lerch, „weil ich die Musik gut finde“. Tatsächlich will sich das CCO in drei Sparten etablieren: Neben der Palette der Veranstaltungen – von der klassischen Sinfonik bis zur Rockabilly-Night (am 24. November 2018) – sind es Kongresse von ganz groß, wie jüngst „Phantastika“, das sämtliche Säle nutzte, bis klein. „Wir haben oft parallele Veranstaltungen“, erklärt Detlef Sprenger, „das ist unser tägliches Geschäft“.

Drittens will sich das CCO auch als Messe-Standort etablieren. Bei Über-Nachfragen, so Klaus Lerch, wollen die Messen in Düsseldorf, Essen und Dortmund ihre Kunden an die Luise-Albertz-Halle weiterleiten. Apostolos Tsalastras be-

schreibt die „Win-Win-Situation“, wie er's nennt: Die etablierten Messen verlieren so keine Kunden durch Absagen – und das CCO kann sich einen Namen machen.

„Wir wollen wieder Leben in die Halle bringen.“

Klaus Lerch, nebenberuflicher CCO-Geschäftsführer

Wer kommt, bucht gerne erneut: So habe der „Phantastika“-Veranstalter bereits fürs nächste Jahr zugesagt. „Wir haben hier eine Chance“, bestätigt Klaus Lerch. Der (hauptberufliche) TZU-Geschäftsführer plädiert dennoch für einen baldigen Übergang zu einem hauptamtlichen CCO-Chef.

Den Wunsch kommentiert Tsalastras noch nicht, sagt aber: „Die Halle entwickelt sich positiv nach vorne. Ihre Zukunft ist nicht infrage gestellt.“ Die Gestaltung der 1962 erbauten Stadthalle nennt der Kämmerer und Kulturdezernent „ganz okay“. Eine mittelfristige Aufgabe sei die Ausstattung mit der heute erwarteten Kongresstechnik. Tsalastras räumt ein: „Wir fahren die Halle auf einem finanziell bescheidenen Niveau.“ Und mit nur fünf festen Mitarbeitern – zu denen nach Terminlage weitere Kräfte hinzugebucht werden.

Gegenüber den anderen Hallen in Oberhausen – vom kleineren Ebertbad über die Turbinenhalle bis zur Arena – sieht man sich beim CCO übrigens nicht als Konkurrent. „Man kann sich sehr gut ergänzen“, meint Tsalastras.



Auf dem Teppich: Die Cover-Band Floydbox ist dabei. FOTO: UDO GOTTSCHALK

DER VORVERKAUF IST BEREITS ERÖFFNET

Wer nichts verpassen will: Karten für die Tribute-Konzerte gibt's bereits auf oldie-rock.de

Der günstigste Vorverkaufspreis sind 14 Euro für die „Tribute to Status Quo“-Band am 1. Dezember 2018. Am hochpreisigsten ist Floydbox am 3. November 2018 mit 29 Euro an der Abendkasse – und 75 Euro fürs VIP-Ticket.



Auf weiter Flur: Vor der Bühne im größten Saal der Luise-Albertz-Halle finden unbestimmt bis zu 1500 Oldie-Rock-Fans einen Platz zwischen Stehtischen. F. ELKE

Junge Räuber müssen lange ins Gefängnis

Auch ein Oberhausener unter den Angeklagten. Der 26-Jährige muss für acht Jahre hinter Gitter

Von Bodo Malsch

Mit deutlichen Urteilen endete gestern vor dem Landgericht Duisburg das Verfahren gegen drei junge Räuber: Wegen der Beteiligung an neun Überfällen auf Spielhallen und ein Lokal in Oberhausen, Duisburg und dem münsterländischen Greven muss ein 26-jähriger Oberhausener für acht Jahre hinter Gitter. Zwei 18 und 19 Jahre alte Duisburger wurden für ihre Mitwirkung an acht Überfällen zu fünf Jahren be-

zugungsweise fünfeinhalb Jahren Jugendhaft verurteilt.

Die Angeklagten hatten sich im Herbst 2016 einer Gruppe junger Männer angeschlossen, die in wechselnder Täterschaft Raubüberfälle begingen. Dabei gingen die Räuber recht professionell vor: Während einer vor dem Tatort Schmiere stand oder im Fluchtauto wartete, betreten maskierte Komplizen die Ladenlokal. Sie bedrohten Angestellte mit Waffen. Meist waren es ungeladene Schreckschusspistolen. Die Täter

ließen sich das Geld aus der Kasse dann entweder aushändigen oder griffen selbst hinein.

Innerhalb von nur vier Wochen beging die Bande nicht weniger als ein Dutzend Überfälle. Dabei wurden mehrere Tausend Euro erbeutet. In einigen Fällen blieben die Taten allerdings auch im Versuch stecken, weil sich Angestellte nicht beeindruckt zeigten oder die Täter die Kassen nicht öffnen konnten.

Vor dem Landgericht hatten alle Angeklagte ein Geständnis abgelegt.

Das wirkte sich zu ihren Gunsten aus. Bei zwei der Verurteilten, die zur Tatzeit erhebliche Mengen Drogen konsumiert hatten, ordnete die Jugendkammer die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt an. Für die Angeklagten bedeutet dies, dass sie spätestens Ende nächsten Jahres vom Gefängnis in eine geschlossene Therapieeinrichtung umziehen können. Absolvieren sie den Drogenentzug erfolgreich, könnten sie nach der Hälfte der Strafe wieder frei kommen.

Kirche fordert: Weg mit den NPD-Plakaten!

Partei missbrauche Martin Luther

Mit scharfen Worten kritisiert die evangelische Kirche in Oberhausen Wahlplakate der rechtsextremen Partei NPD. Diese wirbt derzeit auch in Oberhausen mit dem Konterfei Martin Luthers und dem Spruch „Ich würde NPD wählen“.

Superintendent Joachim Deterding bezeichnet das Vorgehen als „starkes Stück“. Die NPD missbrauche Namen und Bild Luthers, „um für ihre im tiefsten Sinne widerchristlichen Thesen zu werben“. Was hätte Luther wohl getan, fragt sich Deterding. Er vermutet: die Plakate entfernt und die Urheber als „Furzesel“ oder „alte Sau“ bezeichnet. Ausdrücke wie diese gehörten durchaus zu Luthers Sprachschatz.

Heute würde dies selbstverständlich als Beleidigung aufgefasst und juristisch sanktioniert, weiß Deterding. Er belässt es daher mit der Forderung an die NPD, die Plakate umgehend zu entfernen.



Dieses Plakat hängt an der Weierstraße in Sterkrade. FOTO: DETERDING

Klassisches Schulamt soll zurückkehren

Vor gut vier Jahren hat die Stadtverwaltung das klassische Schulamt abgeschafft und die Bereiche Jugend, Kinderpädagogischer Dienst und Schule zu einer Einheit zusammengefasst. Diese Neustrukturierung wird jetzt rückabgewickelt. Unter anderem wegen gestiegener Fallzahlen in der Jugendhilfe und wegen der umfangreichen Schulbauprogramme sei die große Einheit zu unübersichtlich. Nun wird wieder das klassische Schulamt eingeführt sowie der Bereich Kinder und Jugend. Dies soll der Rat in der Sitzung am 25. September beschließen. Damit verbunden ist auch die Einrichtung von zwei Planstellen für die Leitung des Schulamtes und das Vorzimmer. Die werden woanders eingespart. AR

Luthers Frau erzählt von ihrer Liebe

Der Vorverkauf für die Lesung „Wenn Engel lachen“ in der Lutherkirche ist gestartet. Am Freitag, 10. November, werden die Schauspieler Katja Heinrich und Harald Schwaiger mit Texten aus dem gleichnamigen Buch von Fabian Vogt eine szenische Lesung gestalten. Erzählt wird die unverhoffte Liebesgeschichte der Katharina von Bora, der Frau von Martin Luther. Die Veranstaltung in der Lutherkirche an der Lipperheidstraße 55 beginnt um 18.30 Uhr. Der Eintritt kostet 5 Euro. Karten gibt es bei der Volkshochschule, Langemarkstraße 19-21, beim Ev. Familienbildungswerk, Marktstraße 154, und in der Luthergemeinde.